

Das gibt's nur einmal

Besuch der Presseclubs von Nürnberg und Antalya im Staatsministerium

Das gibt es in Bayern nur einmal, dass ein Ministerium eine Außenstelle in einer anderen Stadt hat. Gemeint ist der zweite Standort des Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat in Nürnberg. Was man genau darunter versteht, erklärte jetzt der zuständige Staatsminister und Hausherr Dr. Markus Söder den Mitgliedern und den Vorständen der Presseclubs Nürnberg und Antalya, Dieter Barth und Mevlüt Yeni, vor Ort.

Nein, es handelt sich hier nicht um Volkstanz und Brauchtum. Es geht um viel mehr: Der Minister verwaltet die Staatsfinanzen in Höhe von 50 Milliarden Euro, ist „Manager“ aller Beteiligten und zwar vom Hofbräuhaus über die Burgen der Wittelsbacher, die Flughäfen München und Nürnberg bis zur Bayerischen Landesbank mit einem Gesamtvolumen von rund 780 Milliarden Euro.

„Wirtschaft und Finanzen sind in Bayern gut bestellt“, betonte der Minister. Das gelte vor allem für die Ballungszentren. Weniger positiv sehe es allerdings auf dem Land aus. Hintergrund: Es ziehe immer mehr Bewohner in die Städte. „Unser Bestreben ist daher die Landesentwicklung“, erklärte Dr. Markus Söder. So seien beispielsweise bis 2018 für Nordbayern, vor allem für Franken und die nördliche Oberpfalz, 620 Millionen Euro geplant.

Bei dieser Initiative gehe es besonders um wissenschaftliche Unterstützung, also schnelles Internet, dessen Ausbau in Bayern auf Hochtouren laufe. Hintergrund: 80 Prozent der Städte seien bereits gut versorgt, in den ländlichen Gegenden sehe es mit zwölf Prozent dagegen ganz anders aus. National werden deshalb dafür zwei Milliarden ausgegeben, davon 1,5 Milliarden alleine in Bayern. Alle staatlichen Prozesse wie Steuern oder Kfz-Anmeldung sollen in einem Portal gebündelt und so für Bürger zugänglich werden.

„Zur Landesentwicklung gehört es aber auch, Behörden aus München zu verlegen“, erläuterte der Staatsminister. 3000 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollen daher an 50 Standorten tätig werden, die keine Hochschule haben. Orte wie etwa Wunsiedel würden damit zum Behördenstandort. „Das Ministerium in Nürnberg hat somit auch eine symbolische Bedeutung“, erklärte Dr. Markus Söder.

Über 45 000 Menschen haben inzwischen den Zweitsitz des Staatsministers besucht. Die großzügige Aula eignet sich hervorragend für Veranstaltungen/Tagungen von Regierung, Hochschulen oder Unternehmen. „Hier hat es schon mehrere Ausstellungen gegeben“, berichtete der Minister. „Das freut uns besonders!“ Ein staatliches Fastenbrecher-Essen mit türkischen Besuchern wird ebenfalls stattfinden. „Auch das bedeutet Heimat!“

Noch aber sind nicht alle Stellen im Ministerium besetzt. „Finden sich nicht genügend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die von München nach Nürnberg wechseln wollen?“, hakte Dieter Barth nach. „Wir können die Stellen nur sukzessive vergeben“,

antwortete der Staatsminister. „Der erste Stock wird zum Beispiel erst jetzt frei. Insgesamt kommt ein Drittel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Münchner und ein Drittel aus den umliegenden Behörden, ein Drittel der Stellen wird neu geschaffen.“ Man habe vorher einen intensiven Dialog geführt, Zwangsversetzungen gebe es nicht. Für die Besetzung sei ein Zeitraum von fünf bis zehn Jahren geplant.

Vor und nach dem Rundgang durch das Ministerium gab es auch immer wieder Fragen wie etwa von Dr. Siegfried Zelnhefer, dem Vorsitzenden des Nürnberger Presseclubs: „Die Bedeutung Ihres Hauses in Nürnberg ist vielen nicht so richtig klar gewesen. Inzwischen hat sich das geändert. Ist zu früher das Thema vernachlässigt worden?“ Es gebe unterschiedliche Entwicklungen in den Städten. „Nürnberg ist anders als München“, erläuterte der Staatsminister. „München wächst, andere Teile Bayerns weniger. Darauf ist unser Programm heute ausgerichtet.“

Der Rundgang durch das Haus führte vorbei am Büro des Ministers, in das man sehen konnte, bis zum Tresorraum. Hier wurde deutlich, dass es sich um ein ehemaliges klassizistisches Gebäude handelt, was allerdings nur hier noch zu erkennen ist.

Elisabeth Porzner-Reuschel